



Berlin, 20. Dezember 2016

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

WANDTEXTE

Museumsinsel Berlin, Neues Museum

Bodestraße, 10178 Berlin

Mo, Di, Mi, Fr 10 – 18 Uhr, Do 10 – 20 Uhr, Sa + So 10 – 18 Uhr

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Telefax: +49 30 266 42 3409

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

Schätze aus dem Rhein. Der Barbarenschatz von Neupotz

Ab 20. Dezember 2016

Eine Dauerausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte –
Staatliche Museen zu Berlin

Über 1000 Objekte, Gesamtgewicht etwa 700 Kilogramm – diese Zahlen beschreiben den beeindruckenden Umfang der zwischen 1967 und 1997 aus einer Kiesgrube im pfälzischen Neupotz gebaggerten Funde. Es ist damit der größte nördlich der Alpen entdeckte Metallhort römischer Zeit. 1700 Jahre hat er im Kies eines Altrheinarms verborgen überdauert. Wie gelangte er dorthin?

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fielen germanische Gruppen immer häufiger in die Provinzen an Rhein und Donau ein. Sie raubten ungeschützte Landgüter, Dörfer und sogar Städte aus. Der „Barbarenschatz“, das Beutegut von Plünderern, ging beim Überqueren des Rheins verloren. Die heimkehrenden Germanen unterschätzten entweder die Tücken des Flusses oder sie wurden von der römischen Rheinflotte gestellt.

Dank des Entgegenkommens der Besitzer, der Gebrüder Ludwig und Willi Kuhn, ist es möglich, dieses einzigartige Fundensemble nun langfristig im Museum für Vor- und Frühgeschichte zu präsentieren.

Plünderer und ihre Beute

Als die gewaltige Schaufel des Schwimmbaggers die einzelnen Teile des Schatzfundes aus der Kiesgrube barg, setzte sie vor allem den größeren Gefäßen zu. Die Beschädigungen an den Silberobjekten sind jedoch nicht auf die Bergung, sondern auf ein Zerteilen des Raubgutes durch die Plünderer zurückzuführen. Jeder erhielt seinen Anteil an der Beute. Auf den künstlerischen Wert wurde dabei keine Rücksicht genommen, denn das Metall sollte den germanischen Schmieden als Rohstoff für neue Arbeiten dienen. Die zerhackten Objekte im Hortfund sprechen dafür, dass eine Aufteilung der Beute bereits am Ort der Plünderung stattfand.

Die geringe Zahl der insgesamt 39 römischen Münzen aus Silber und Kupferlegierungen dürfte vor allem auf die Bergung mit dem groben Schwimmbagger zurückzuführen sein. Die älteste der Münzen stammt aus dem Bürgerkriegsjahr 49 v. Chr., die jüngste wurde zwischen 276 und 282 n. Chr. im heutigen Lyon, dem antiken *Lugdunum*, geprägt. In der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. also sank der Schatz auf den Grund des Rheins.

Werkzeuge, Schlösser, Fesseln

Werkzeuge des Handwerks und der Landwirtschaft aus römischer Zeit unterscheiden sich oft nur unwesentlich von den heutigen Geräten. Hammer, Feile, Säge – viele Formen waren bereits voll ausgereift und ließen sich in den nachfolgenden Jahrhunderten kaum noch verbessern. Die in



der Vitrine ausgestellten Funde gehören in die Bereiche der Holz- und Metallverarbeitung sowie der Landwirtschaft.

Den hohen Stand des antiken Handwerks demonstrieren die ausgestellten Schlösser. Ein Federmechanismus war in einen eisenbeschlagenen Holzkern eingebracht. Mit einem Drehschlüssel konnte man diesen öffnen und schließen. In welchem Kontext die Fußfesseln ursprünglich gebraucht wurden, ist nicht sicher: So kommt ihre Verwendung im Rahmen des Sklavenhandels ebenso in Betracht wie ihr Einsatz im Strafvollzug. Ebenso unklar ist, ob die Plünderer sie nur aufgrund ihres Materialwertes mitnahmen, oder ob sie zum Fesseln verschleppter Bewohner der römischen Provinzen dienten.

Land und Wassertransport

Eine große Zahl der Eisenfunde aus Neupotz gehörte zu mehreren vier-rädrigen Transportwagen (lat. *plaustra*). Große Radreifen schützten die hölzernen Felgen der Speichenräder. Die Wagen besaßen eine starre Hinterachse, ihre Vorderachse wurde zur besseren Lenkung drehbar angebracht. Als Drehachse fungierte ein großer Bolzen, der sogenannte Reibnagel. Die übrigen Eisenelemente verbanden die einzelnen Holzbau-teile miteinander und schützten und verstärkten außerdem die durch Reibung oder Gewichtsbelastung besonders beanspruchten Partien.

Forscher schätzen das Gesamtgewicht eines einzelnen Wagens auf etwa 300 kg, die maximale Zuladung auf 500 kg. Während der römischen Zeit wurden Pferde, Ochsen oder Esel vor die Wagen gespannt. Die Anschir-rung geschah mit einem Kummet, einer Art Kragen aus Metall und Leder, den man um den Hals des Zugtiers legte. Davon haben sich mehrere ei-serne Bestandteile erhalten.

Es gibt auch Hinweise auf den Transport zu Wasser. So diente die höl-zerne Stange mit dem Metallbeschlag an ihrem unteren Ende zum Staken eines Kahns.

Geschirr und Votivgaben

Viele der ausgestellten Gefäße stammen wahrscheinlich aus Privathäu- sern. Sie dienten dort zum Kochen, als Tafelgeschirr, zum Auftragen der Speisen sowie zum Würzen, Mischen und Ausschchenken des Weins. Be-sonders repräsentativ sind die Behältnisse aus massivem Silber. Versil-berte oder mit Zinn überzogene Stücke aus Kupferlegierungen sollten aber nicht nur das Erscheinungsbild der wertvollen Silbergefäße nachah-men. Zinn- und Silberüberzug verhinderten zudem geschmackliche Beein-trächtigungen, die beim Kontakt der Speisen mit Kupfer entstehen kön-nen.

Ein Zinngefäß trägt die Widmung an eine Gottheit. Als Votivgabe wurde es vermutlich aus einem Heiligtum geraubt. Weitere außergewöhnliche Gegenstände könnten ebenso aus Tempelschätzen stammen. Zu ihnen zählen zwei Spiegel und Teile eines Stangenaufsatzes, in den der Götter-name Maðdurus eingeritzt ist.

Zwei der vorgefundenen Schwerter sind wesentlich älter als die römi-schen Fundstücke. Womöglich gelangten sie bereits in keltischer Zeit als Opfertgaben in den Fluss.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Telefax: +49 30 266 42 3409

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse